

Uns selbst gänzlich misstrauend gemäß dem Rat des Geistes: „Verlass dich nicht auf deine Klugheit“ [Spr. 3,5], bieten wir dem demütigen Urteil aller, die anwesend sein wollen, diese theologischen, widersprüchlich wirkenden Thesen, damit sich so zeige, ob sie gut oder schlecht herausgeholt sind aus dem göttlichen Paulus, diesem erwähltesten Gefäß und Werkzeug Christi, ferner auch St. Augustinus, seinem zuverlässigsten Ausleger.

1. Das Gesetz Gottes, die allerheilsamste Lehre des Lebens, kann den Menschen nicht zur Gerechtigkeit befördern, sondern hindert ihn eher.

2. Um wie viel weniger können die Werke des Menschen, die mit Hilfe der natürlichen Anweisung [der Vernunft] häufig wiederholt [wie man sagt] getan werden, [zur Gerechtigkeit] befördern.

3. Die Werke der Menschen, wie schön sie auch immer seien und wie gut sie erscheinen, so glaubhaft ist doch, dass sie Todsünden sind.

4. Die Werke Gottes, wie ungestalt sie auch immer seien und wie schlecht sie erscheinen, sind doch in Wahrheit unsterbliche Verdienste.

11. Vermessenheit kann nicht vermieden werden und wahre Hoffnung kann nicht vorhanden sein, wenn nicht in jedem Werk das Urteil der Verdammnis gefürchtet wird.

Das ergibt sich offensichtlich aus der obigen 4. These, weil es unmöglich ist, auf Gott zu hoffen, wenn man nicht an allen Kreaturen verzweifelt und weiß, dass einem nichts nützen kann außer Gott.

13. Das freie Willensvermögen nach dem Sündenfall ist ein bloßer Name, und indem es tut, was in seinen Kräften steht, sündigt es tödlich.

16. Der Mensch, der glaubt, er wolle dadurch zur Gnade gelangen, dass er tut, was in seinen Kräften steht, fügt Sünde zur Sünde hinzu, so dass er doppelt schuldig wird.

18. Es ist gewiss, dass ein Mensch von Grund aus an sich verzweifeln muss, damit er geeignet wird, die Gnade Christi zu erlangen.

19. Nicht der wird ein Theologe genannt, der das unsichtbare [Wesen] Gottes durch das erblickt, was gemacht ist.

20. Sondern wer das sichtbare [Wesen] und die dem Menschen zugewandte Rückseite Gottes erkennt, die durch Leiden und Kreuz erblickt wird.

Die dem Menschen zugewandte Rückseite und das Sichtbare Gottes sind Gegensätze zum Unsichtbaren: das heißt, Menschlichkeit, Schwäche, Torheit. So nennt 1Kor 1 dies das Schwache und Törichte Gottes. Weil nämlich die Menschen die Erkenntnis Gottes aus den Werken missbraucht haben, wollte Gott wiederum aus den Leiden erkannt werden und jene Weisheit des Unsichtbaren durch die Weisheit des Sichtbaren verwerfen, damit so diejenigen, die den in seinen Werken offenbaren Gott nicht verehrten, den in den Leiden verborgenen [Gott] verehren sollten. [...] So, dass es keinem mehr genügt und nützt, der Gott in der Herrlichkeit und

Majestät erkennt, wenn er ihn nicht erkennt in der Niedrigkeit und Schande des Kreuzes. [...]

21. Der Theologe der Herrlichkeit nennt das Übel ein Gutes und das Gute ein Übel. Der Theologe des Kreuzes sagt das, was die Sache ist.

Das ist offenkundig, denn solange er Christus nicht kennt, kennt er den in den Leiden verborgenen Gott nicht. So zieht er die Werke den Leiden vor, die Herrlichkeit dem Kreuz, die Macht der Schwäche, die Weisheit der Torheit und insgesamt das Gute dem Übel. Das sind solche, die der Apostel ‚Feinde des Kreuzes Christi‘ nennt, und das, weil sie das Kreuz und die Leiden hassen, dagegen die Werke und ihren Rum lieben und so das Gute des Kreuzes ein Übel nennen und das Übel des Werkes ein Gutes. Aber dass Gott nur gefunden wird in den Leiden und im Kreuz, ist schon gesagt.

So sagen die Freunde des Kreuzes, das Kreuz sei ein Gutes und die Werke [seien] ein Übel, weil durch das Kreuz die Werke zerstört werden und [der alte] Adam gekreuzigt wird, der durch die Werke vielmehr aufgebaut wird. Es ist nämlich unmöglich, dass der nicht durch seine guten Werke aufgebläht werde, der nicht vorher durch Leiden und Übel erniedrigt und zerstört worden ist, bis er weiß, dass er nichts sei und die Werke nicht seine, sondern Gottes sind.

22. Jene Weisheit, die das unsichtbare [Wesen] Gottes betrachtet, das aus den Werken erkannt wird, bläht gänzlich auf, verblendet und verhärtet.

23. Das Gesetz Gottes bewirkt Zorn, es tötet, verklagt und verdammt alles, was nicht in Christus ist.

24. Trotzdem ist nicht jene Weisheit schlecht, noch das Gesetz zu fliehen, sondern der Mensch ohne die Theologie des Kreuzes missbraucht das Beste aufs Schlimmste.

25. Nicht der ist gerecht, der viel wirkt, sondern der ohne viel Werk viel an Christus glaubt.

26. Das Gesetz sagt: „Tu das“, und es geschieht niemals. Die Gnade sagt: „Glaube an den“, und schon ist alles getan.

27. Richtig sollte man das Werk Christi wirkend nennen und unseres gewirkt, und das so, dass das gewirkte Werk Gott gefalle durch die Gnade des wirkenden Werkes.

Denn da Christus in uns wohnt durch den Glauben, so bewegt er uns zu Werken durch jenen lebendigen Glauben seiner Werke. Denn die Werke, die er selbst tut, sind Erfüllungen der Gebote Gottes, uns gegeben durch den Glauben. Sobald wir sie betrachten, werden wir bewegt, sie nachzuahmen. Daher sagt der Apostel: „Seid Gottes Nachahmer als die lieben Kinder.“ [Eph. 5,1]

28. Die Liebe Gottes findet das für sie Liebenswertes nicht vor, sondern erschafft es. Die Liebe des Menschen entsteht aus dem für sie Liebenswertem.

[...] Der erste Teil ist offensichtlich, weil die Liebe Gottes, die im Menschen lebt, die Sünder, Bösen, Törichten, Schwachen liebt, um sie zu Gerechten, Guten, Weisen und Starken zu machen, und so verausgabt sie sich vielmehr und teilt Gutes mit. Denn darum sind die Sünder schön, weil sie geliebt werden; nicht darum werden sie geliebt, weil sie schön sind.